

Das Berufsbildungssystem in Rheinland-Pfalz

Entwicklungen der beruflichen Aus- und Fortbildungen, der beruflichen Übergänge und der Erlangung der Hochschulreife an berufsbildenden Schulen



Von Dr. Marco Schröder

Im Kontext erfolgreicher Bildungs- und Erwerbsverläufe und der Sicherstellung der Fachkräftequalifikation haben die Berufswahl und die Berufsbildung eine hohe biografische und gesellschaftliche Bedeutung. Die Entscheidung für eine Berufsausbildung ist am Ende der schulischen Laufbahn häufig die komplexeste Entscheidung jugendlicher Biografien.¹ Dabei qualifiziert und begleitet das Berufsbildungssystem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht nur in der beruflichen Ausbildung, sondern bietet Übergangssysteme zwischen Bildungs- und Erwerbsbereichen, berufsbezogene Weiterbildungen im Kontext des lebenslangen Lernens und Fortbildung als berufliche Aufstiegsqualifikationen an. Die Daten der amtlichen Statistik liefern dazu systematische Informationen für bildungs- und arbeitsmarktpolitische Entscheidungen, die Bildungsforschung und interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Struktur der beruflichen Bildung in Rheinland-Pfalz

Funktionsbereiche des Berufsbildungssystems

Das rheinland-pfälzische Berufsbildungssystem kann nach vier unterschiedlichen Bildungszielen differenziert werden, die sich an die „Integrierte Ausbildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sowie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) anlehnen:

- (1) Berufliche Ausbildung
- (2) Beruflicher Übergang
- (3) Erlangung der Hochschulreife
- (4) Aufstiegsfortbildung

Dabei qualifizieren berufliche Ausbildungen für die Ausübung eines staatlich anerkannten

¹ Vgl. Bergmann, B.: Berufswahl. In: Frey, D./von Rosenstiel, L./Hoyos, C. (Hrsg.): Wirtschaftspsychologie. Weinheim/Basel 2005, S. 33.

Berufs (1), begleiten berufliche Übergangsangebote Jugendliche ohne allgemeinbildenden oder berufsbildenden Abschluss in eine berufliche Qualifikationsphase oder bei der Suche nach einer Arbeitstätigkeit (2), bieten einzelne Schulformen und Bildungsgänge eine berufsorientierte, berufsbegleitende oder berufsintegrierte Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung an (3) und ermöglichen Fortbildungen die berufliche Aufstiegsqualifizierung, beispielsweise zum Meisterbrief (4).

Berufliche Ausbildung

Die Gesamtzahl der sich in Berufsausbildung befindenden Jugendlichen bemisst sich nicht ausschließlich über die Auszubildenden, die eine „klassische“ duale Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) absolvieren.

Berufsbildung umfasst auch vollschulische Angebote

Gesamtzahl der Auszubildenden setzt sich aus unterschiedlichen Statistiken zusammen

Um die Gesamtzahl der Auszubildenden statistisch zu erfassen, werden die dual Auszubildenden in den Betrieben, die Schülerinnen und Schüler in der Höheren Berufsfachschule, der dreijährigen Berufsfachschule in Kaiserslautern, der Altenpflege, Altenpflegehilfe, Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege an Fachschulen, den Schulen des Gesundheitswesens und die Anwärterinnen und Anwärter im mittleren Dienst berücksichtigt. Die Meldung der Auszubildenden in Betrieben wird der Schulmeldung der Berufsschülerinnen und -schüler vorgezogen, da letztere den praktischen Anteil der Ausbildung auch in einem Betrieb außerhalb des Landes absolvieren könnten. Unter den dreijährigen Berufsfachschulen wird nur die Meisterschule des Handwerks Kaiserslautern berücksichtigt, weil die Absolventinnen und Absolventen

der anderen Standorte als Abschluss eine Gesellenprüfung an der Handwerkskammer ablegen und damit bereits in der Kammermeldung erfasst werden.

Werden die Auszubildenden in den unterschiedlichen Berufsbildungswegen summiert, ergeben sich für das Jahr 2016 rund 94 400 Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer in beruflicher Ausbildung. Etwa 70 Prozent der jungen Menschen befanden sich in einer dualen Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz, rund 21 Prozent in einem berufsqualifizierenden Bildungsgang an einer Fachschule (zehn Prozent) oder Höheren Berufsfachschule (elf Prozent) und weitere acht Prozent in einer Ausbildung an einer Schule des Gesundheitswesens. Die Auszubildenden an der dreijährigen Berufsschule der Meisterschule Kaiserslautern (0,4 Prozent) und die Beamtenanwärterinnen und -anwärter im mittleren Dienst (0,6 Prozent) hatten nur einen geringen Anteil an allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Berufsausbildung.

70 Prozent der Auszubildenden absolvieren eine „klassische“ duale Ausbildung nach dem BBiG

Berechnung der Gesamtzahl der Auszubildenden Rheinland-Pfalz

- + Zahl der Auszubildenden in den Betrieben (Berufsbildungsstatistik)
- + Schülerzahl an Höheren Berufsfachschulen (Statistik der Berufsbildenden Schulen)
- + Schülerzahl an Fachschulen in den Bildungsgängen Altenpflege, Altenpflegehilfe, Sozialpädagogik und Heilerziehungspflege (Statistik der Berufsbildenden Schulen)
- + Schülerzahl an der dreijährigen Berufsfachschule der Meisterschule des Handwerks Kaiserslautern (Statistik der Berufsbildenden Schulen)
- + Schülerzahl an den Schulen des Gesundheitswesens (Statistik der Schulen des Gesundheitswesens)
- + Zahl der Beamtenanwärterinnen und -anwärter im mittleren Dienst (Personalstatistik im öffentlichen Dienst)
- = **Gesamtzahl der Auszubildenden in Rheinland-Pfalz**

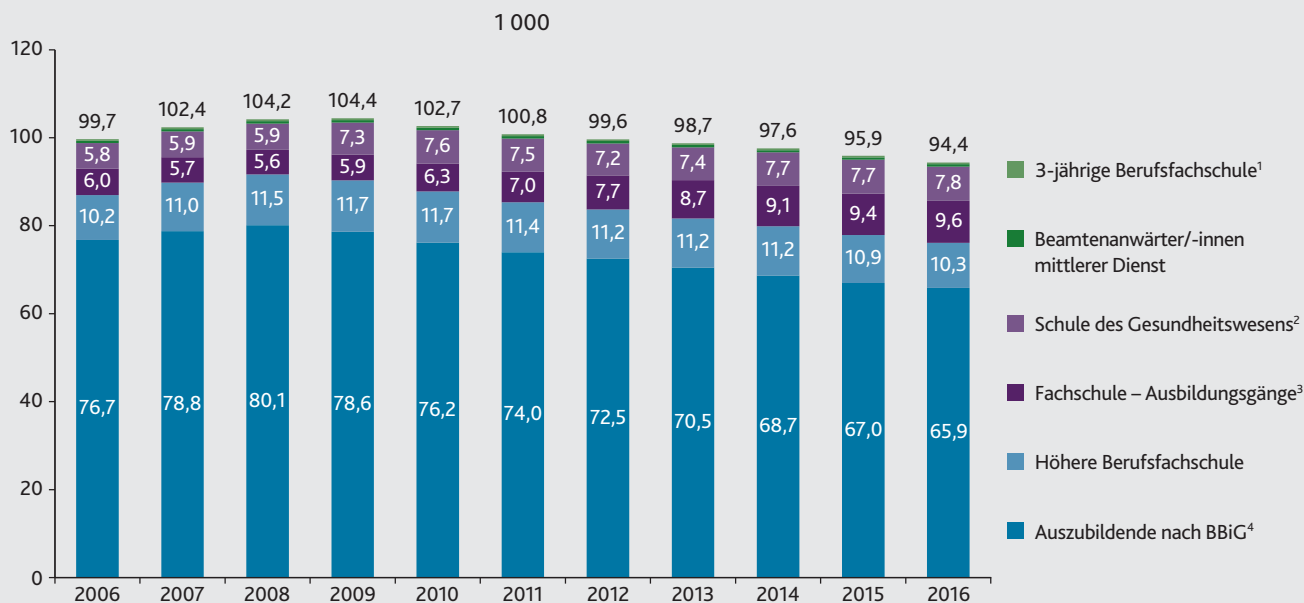
Im Ergebnis wird deutlich, dass 30 Prozent der Auszubildenden keine klassische duale Ausbildung, sondern eine im Wesentlichen schulische Berufsausbildung absolvieren.

30 Prozent absolvieren eine schulische Berufsausbildung

Eine verlässliche Aussage zu der Entwicklung der summierten Auszubildendenzahl kann ab 2009 ermittelt werden. Dies begründet sich darin, dass die für diese Zahl relevante Erhebung der Schülerzahl an den Schulen des Gesundheitswesens bis 2008 freiwillig erfolgte und erst seit 2009 als landesgesetzlich geregelter Auftrag verankert ist. In den Daten spiegelt sich diese Änderung von der freiwilligen Angabe zur gesetzlichen Verpflichtung mit einem Zuwachs von 1 300 Schülermeldungen zwischen 2008 und 2009 (+ 23 Prozent) wieder.

G 1

Auszubildende nach BBiG und Schüler/-innen in berufsqualifizierenden Bildungsgängen 2006–2016 nach Ausbildungsformen



1 Nur Meisterschule des Handwerks Kaiserslautern. – 2 Nur Bildungsgänge Sozialpädagogik, Heilerziehungspflege, Altenpflegehilfe und Altenpflege. – 3 Bis 2008 freiwillige Meldung, ab 2009 gesetzlich verpflichtende Meldung. – 4 BBiG = Berufsbildungsgesetz; Meldung zum 31.12.; ab 2010 aus Geheimhaltungsgründen mit 3er-Rundung; 2016 vorläufig.

Zahl der dual Auszubildenden nach BBiG geht zurück

Während die von den Kammern und der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion gemeldete Zahl der Auszubildenden in den Betrieben zwischen 2009 und 2016 von 78 600 auf 65 900 Personen bzw. um 16 Prozent zurückging, sank die summierte Auszubildendenzahl, die auch die vollschulischen Berufsausbildungen berücksichtigt, nur um knapp zehn Prozent.

Mehr junge Menschen in Ausbildungsgängen an Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens

Dieser Unterschied begründet sich in dem starken Anstieg der Schülerinnen und Schüler in berufsqualifizierenden schulischen Bildungsgängen (+ 11 Prozent), insbesondere in den Fachschulen (+ 63 Prozent) und den Schulen des Gesundheitswesens (+ 7 Prozent). Dadurch veränderte sich auch die Verteilung der Auszubildenden: Während 2009 nur 25 Prozent der Auszubildenden einer weitestgehend vollschulischen Berufsausbildung nachgingen, waren es 2016 bereits 30 Prozent.

Berufliche Übergänge

Neben der beruflichen Ausbildung bietet das Berufsbildungssystem eine Reihe an system-integrativen Bildungsgängen an, die den Übergang zwischen Schule und Beruf begleiten. Dies ist insbesondere dann nötig, wenn Jugendliche die Schule ohne Abschluss verlassen, für die Berufsbildung notwendige Fähigkeiten wie beispielsweise Sprachkenntnisse noch förderbedürftig sind, eine noch nicht ausreichende Berufsreife festgestellt oder kein Ausbildungsplatz gefunden wird. Aufgrund der Komplexität der Berufswahl und der Herausforderung, von der Schule in einen neuen Entwicklungsabschnitt zu wechseln, hat der Bereich der beruflichen Übergänge eine hohe Bedeutung. Junge Menschen werden dabei unterstützt, eine individuell bedeutsame Herausforderung zu bewältigen, die häufig viele Jahre der kommenden Bildungs- und Berufsbiografie determiniert.

Begleitung des Übergangs zwischen Schule und Beruf

Zu den beruflichen Übergangsangeboten der berufsbildenden Schulen gehören unter anderem das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), die Berufsfachschulen I und II, Sondermaßnahmen der Arbeitsagentur an Berufsschulen und berufsbildende Angebote für Praktikanten, Nichtbeschäftigte und Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsvertrag. Um die schulischen Angebote der beruflichen Übergänge während oder nach der Sekundarstufe I ganzheitlich zu erfassen, werden die Bildungsangebote des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ), der Berufsfachschule I, der Berufsfachschule II und der sonstigen Übergangsangebote an der Berufsschule zusammengefasst.

Mehr als 13 000 schulpflichtige Jugendliche sind im Übergangssystem

Zu Beginn des Schuljahres wurden 13 700 schulpflichtige Jugendliche erfasst, die dem beruflichen Übergangssystem zuzuordnen sind. Mit 43 Prozent besuchten die meisten jungen Menschen eine Berufsfachschule I, gefolgt von den Teilnehmenden am Berufsvorbereitungsjahr (34 Prozent) und den

Schülerinnen und Schülern an der Berufsfachschule II (20 Prozent). Die sonstigen Übergangsangebote an Berufsschulen umfassten lediglich 2,7 Prozent der schulpflichtigen Jugendlichen im Übergangssystem.

Die Entwicklung der Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Übergangsangeboten des Berufsbildungssystems wies zwischen 2006 und 2014 einen deutlichen Rückgang auf (-41 Prozent). Dies begründet sich im Wesentlichen durch Fördermaßnahmen im allgemeinbildenden Schulsystem (z. B. „Keine/r ohne Abschluss“²⁾ und durch den zunehmenden Fachkräftebedarf, wodurch Absolventinnen und Absolventen mit niedrigen Bildungsabschlüssen häufiger als Auszubildende nachgefragt wurden.

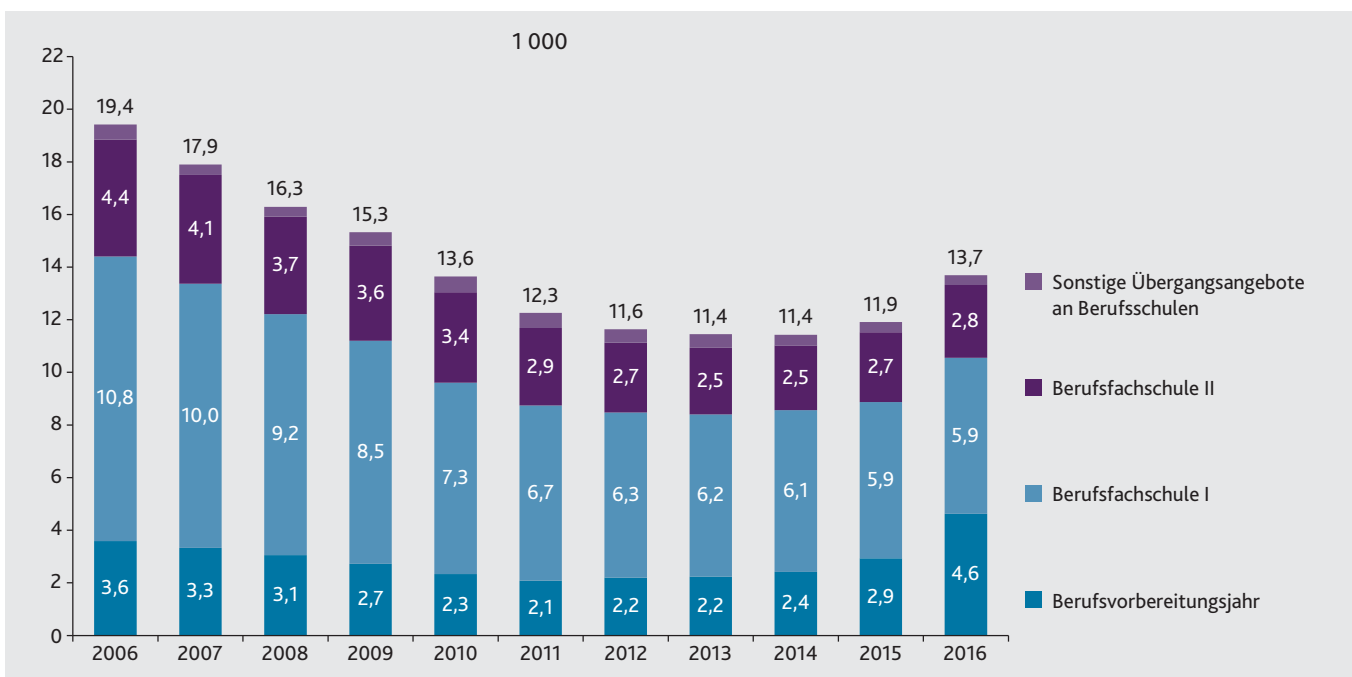
Deutlicher Rückgang zwischen 2006 und 2014

Mit der Zunahme der schulpflichtigen Schutz- und Asylsuchenden und der damit einher-

² Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz: Das besondere 10. Schuljahr „Keine/r ohne Abschluss“ an den Realschulen plus in Rheinland-Pfalz. Speyer 2014.

G 2

Schüler/-innen in beruflichen Übergangsangeboten berufsbildender Schulen 2006–2016 nach Schulformen



Steigende Schülerzahl im Übergangsbereich aufgrund der Zunahme der Schutz- und Asylsuchenden

gehenden Entwicklung neuer integrierender und sprachfördernder Angebote an den berufsbildenden Schulen, wie beispielsweise das „Berufsvorbereitungsjahr Sprachförderung“ (BVJ-S)³, stieg die Schülerzahl in den Übergangsangeboten zunächst im Jahr 2015 geringfügig (+ 4 Prozent) und dann 2016 sehr deutlich (+ 15 Prozent).

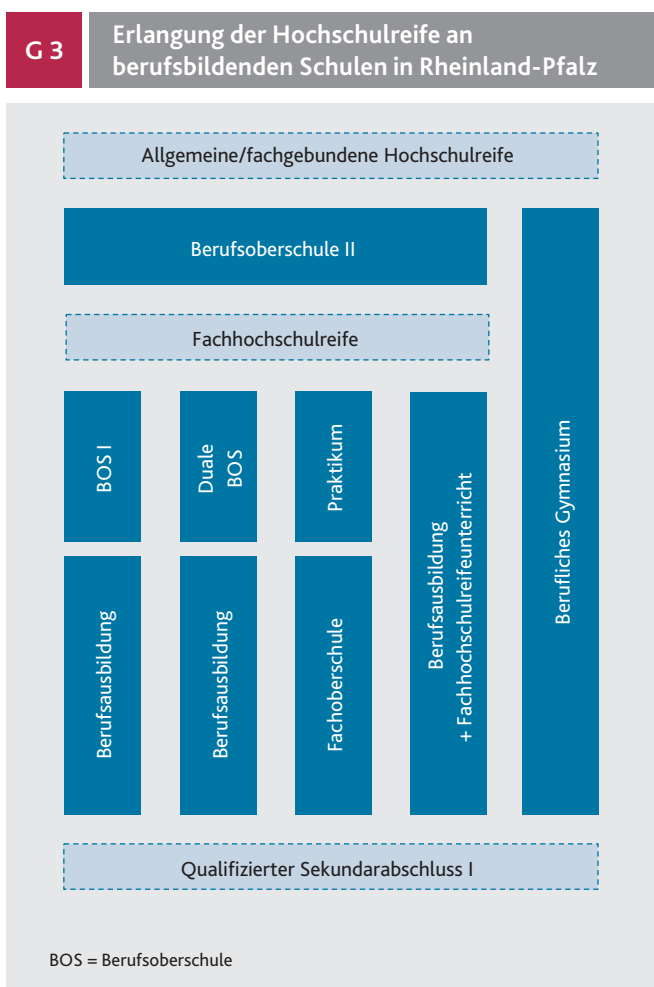
Berufsbildende Schulformen zur Erlangung der Hochschulreife

Neben der Berufsausbildung und der Begleitung des beruflichen Übergangs bietet das Berufsbildungssystem auch den Erwerb der Hochschulreife als „zweiten Bildungsweg“ in unterschiedlichen Schulformen an. Ziel ist es, eine möglichst hohe Bildungsmobilität, also Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen, zu erreichen und damit auch über das Berufsbildungssystem die Zugangsberechtigung zum Studium zu ermöglichen. In Rheinland-Pfalz existieren mehrere Bildungsgänge und Schulformen, die auf das Abitur bzw. die Fachhochschulzugangsberechtigung vorbereiten. Dazu zählen die Duale Berufsoberschule, Berufsoberschule I, Berufsoberschule II, Fachoberschule, das Berufliche Gymnasium und der Fachhochschulreifeunterricht.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler streben die Hochschulreife an

In den vergangenen zehn Jahren nahm die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die eine Schulform mit dem Bildungsziel des Erwerbs der Hochschulreife besuchen, deutlich zu. Zwischen 2006 und 2016 stieg die Schülerzahl um 43 Prozent bzw. 4 500 junge Menschen. Insbesondere die wachsenden Zahlen der Jugendlichen an beruflichen Gymnasien sowie an den Fachoberschulen trugen zu diesem Anstieg bei.

³ Vgl. Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz: Neu zugewanderte Jugendliche in der berufsbildenden Schule. Handreichung für BVJ-S und Sprachförderung. Bad Kreuznach 2016.



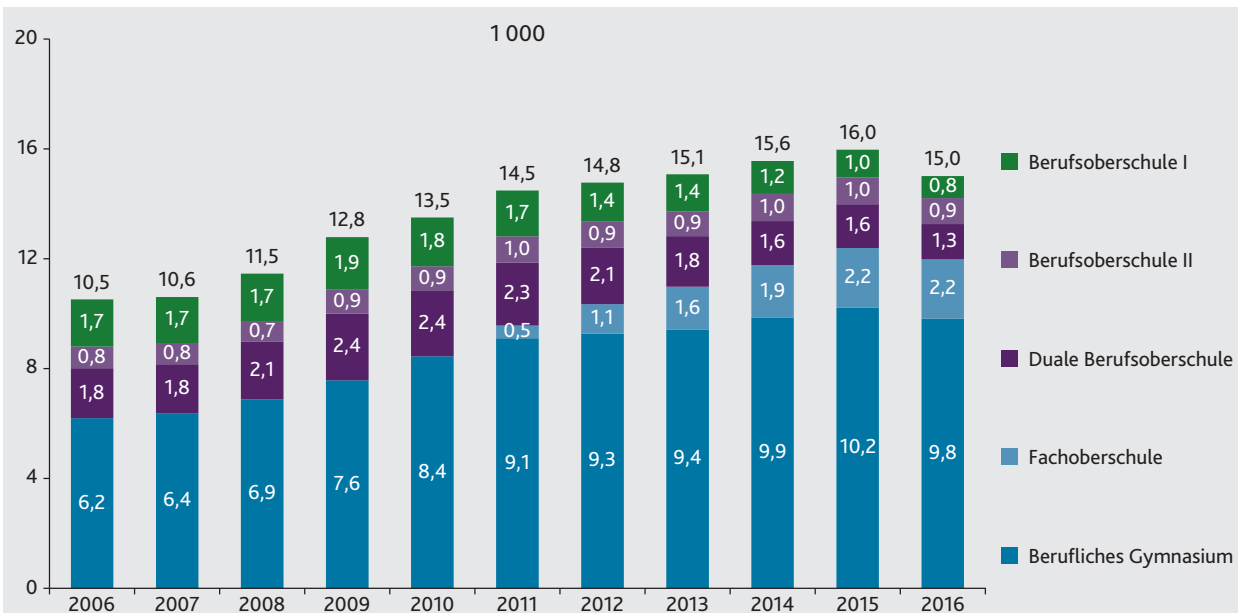
Die Absolventenzahl an berufsbildenden Schulen, die eine Fachhochschul-, fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife erwarben, zeigte eine vergleichbare Entwicklung. Seit dem Schuljahr 2006/07 stieg die Zahl der Abiturientinnen und Abiturienten bzw. der Absolventinnen und Absolventen mit mindestens dem schulischen Teil der Fachhochschulreife um 44 Prozent. Dabei wurden auch die Zweitabschlüsse erfasst, wodurch die Absolventinnen und Absolventen berücksichtigt wurden, die eine Fachhochschulzugangsberechtigung über den Fachhochschulreifeunterricht erlangt haben.

Im Wesentlichen begründet sich die Zunahme durch den anhaltenden Trend zur Höherqualifizierung. Das bedeutet, dass immer mehr

Trend zur Höherqualifizierung

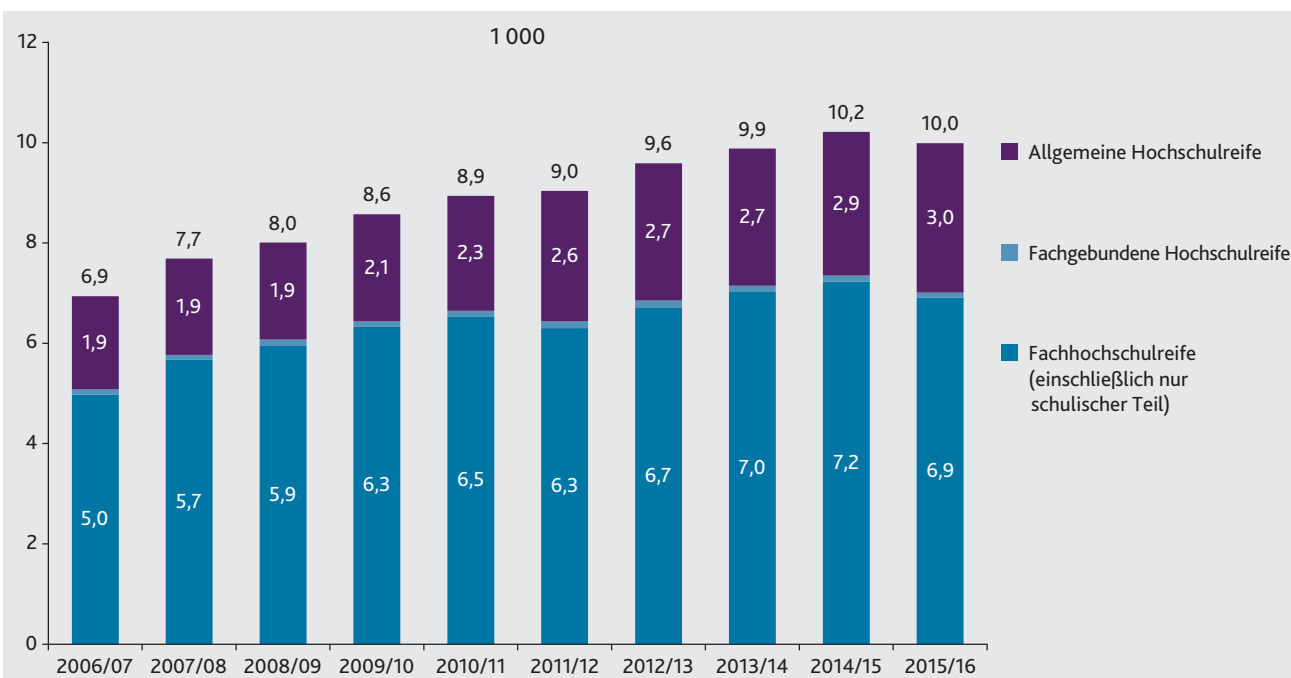
G 4

Schüler/-innen an berufsbildenden Schulformen zum Erwerb der Hochschulreife 2006–2016 nach Schulformen



G 5

Absolventen/-innen mit Hochschulreife an berufsbildenden Schulen 2006/07–2015/16 nach Abschlussart

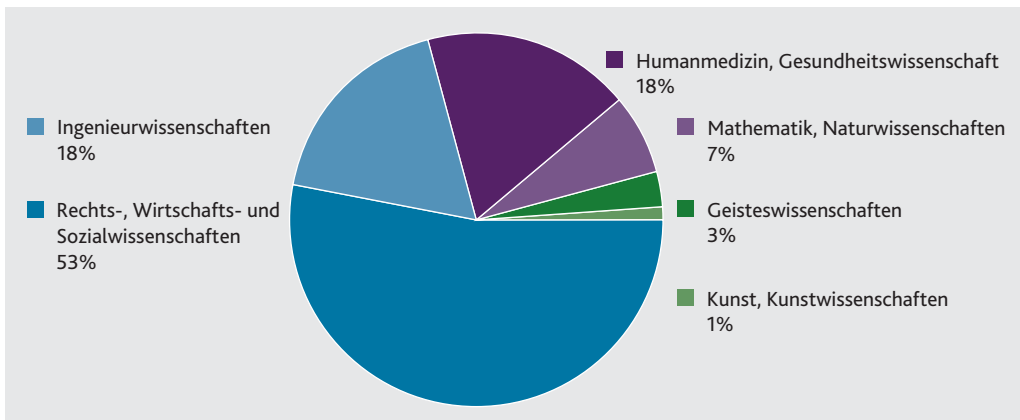


Jugendliche und junge Erwachsene einen höheren Bildungsabschluss anstreben. Das zeigt sich insbesondere in der Studienanfängerquote, die angibt, wie hoch der Anteil der

Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Im Jahr 1950 lag die Studienanfängerquote in Deutschland bei rund fünf Prozent, 1960

G 6

Berufsqualifizierte Studienanfänger/-innen 2016 nach Fächergruppen



bei zwölf Prozent und Anfang der 90er-Jahre bei 20 Prozent.⁴ Der Wissenschaftsrat setzte 2006 die Zielsetzung, eine Studienanfängerquote von 40 Prozent zu erreichen.⁵ Dieser Wert wurde in Rheinland-Pfalz mit beinahe 50 Prozent 2015 deutlich übertroffen. Hierzu haben auch die Angebote an berufsbildenden Schulen zum Erwerb der Hochschulreife beigetragen.

Eine Besonderheit des Landes Rheinland-Pfalz besteht darin, dass es bereits seit Mitte der 90er-Jahre für Personen ohne Abitur oder Fachhochschulreife vergleichsweise liberale Regelungen zur Aufnahme eines Hochschulstudiums gibt. Seit dem Jahr 2010 ist diese Regelung auch im Landeshochschulgesetz verankert. So erhalten Studieninteressierte, die eine Aufstiegsfortbildung, beispielsweise eine Meisterprüfung, vorweisen können, und Personen, die eine berufliche Ausbildung absolviert und mindestens zwei Jahre berufliche Tätigkeiten ausgeführt haben, eine Studienzugangsberechtigung.⁶

4 Vgl. Teichler, U.: Hochschulbildung. In: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 2. Aufl., Wiesbaden 2009, S. 431.

5 Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum arbeitsmarkt- und demographiegerechten Ausbau des Hochschulsystems. Berlin 2006, S. 65.

6 § 65 Abs. 2 LHochSchG.

In den kommenden Jahren ist eine weitere Öffnung der Hochschulen geplant. Rheinland-Pfalz nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein und öffnete mit dem Ziel einer erhöhten Durchlässigkeit des Bildungssystems seit dem Wintersemester 2015/16 insgesamt 18 Studiengänge, insbesondere mit technischem oder ökonomischem Schwerpunkt, für Studieninteressierte, die keine Berufserfahrung nach der Ausbildung vorweisen können.⁷ Der Öffnung ging seit 2010 ein Modellversuch an fünf Fachhochschulen voraus.

Im Wintersemester 2016/17 haben sich 650 junge Erwachsene an einer rheinland-pfälzischen Hochschule eingeschrieben, die als Hochschulzugangsberechtigung eine berufliche Qualifizierung und in der Regel keinen allgemeinbildenden Abschluss, der zur Studienreife führt, vorwiesen. Der Anteil der aufgrund der beruflichen Qualifikation zugelassenen jungen Erwachsenen an allen Studienanfängerinnen und -anfängern lag 2016/17 mit 2,8 Prozent 0,7 Prozentpunkte höher als fünf Jahre zuvor. Nach einer Studie des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) hatte Rheinland-Pfalz im Bundesver-

7 Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur: Studium für mehr beruflich Qualifizierte öffnen. Pressemitteilung vom 27.07.2015.

Hochschulen öffnen ihre Studienangebote für berufsqualifizierte Studieninteressierte ohne Abitur

Studienzugangsberechtigung mit Berufsqualifikation

gleich bereits 2015 den vierthöchsten Anteil an Einschreibungen auf Grundlage einer Berufsqualifizierung.⁸ Die meisten berufsqualifizierten Studienanfängerinnen und -anfänger belegten einen Studiengang aus dem Fachbereich Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (53 Prozent), gefolgt von den Ingenieurwissenschaften (18 Prozent) und der Humanmedizin bzw. den Gesundheitswissenschaften (18 Prozent).

Berufliche Fortbildung

Struktur und Funktionen der beruflichen Fort-, Weiter- und Erwachsenenbildung

Die berufliche Fort- und Weiterbildung lässt sich in Anpassungsfortbildungen, Aufstiegsfortbildungen und die berufsbezogene Erwachsenenbildung untergliedern. Während sogenannte Anpassungsfortbildungen häufig inner- und überbetrieblich durchgeführt werden und dazu dienen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Arbeitnehmenden an die Tätigkeitsanforderungen anzupassen, werden berufliche Aufstiegsfortbildungen durch Kammern oder Staat reglementiert und geprüft. Mit dem Abschluss wird eine höhere berufliche Qualifikation wie der Meister- oder Technikerabschluss erreicht. Die berufsbezogene Erwachsenenbildung ist im Wesentlichen dem individuellen Interesse und dem eher allgemeinbildenden Sektor des lebenslangen Lernens zuzuordnen. Hierzu zählen beispielsweise Sprach- oder Computerkurse an Volkshochschulen, die sowohl aufgrund privater als auch beruflicher Motive belegt werden.

Steigende Zahl der staatlich anerkannten Techniker – bei geringer Technikerinnenzahl

Insgesamt besuchten zu Beginn des Schuljahres 2016/17 rund 4 800 junge Erwachsene eine Fortbildung an einer rheinland-pfälzischen Fachschule. Das waren 7,2 Prozent mehr als 2006/07. Dieser Anstieg ist im Wesentlichen auf die steigende Zahl an Fort-

zubildenden im Fachbereich Technik zurückzuführen. Die Zahl der Teilnehmenden in Bildungsgängen, die zur staatlich anerkannten Technikerin bzw. zum staatlich anerkannten Techniker führen, stieg zwischen 2006 und 2016 um rund 450 Personen bzw. 17 Prozent. Unter den Absolventinnen und Absolventen zeigt sich sogar ein noch deutlicherer Anstieg der Technikerinnen und Techniker. Ihre Zahl ist seit 2006 um 27 Prozent gestiegen. Doch die Technikerfortbildung ist nach wie vor eine Männerdomäne. Der Frauenanteil unter den Schülerinnen und Schülern lag bei sieben, unter den Absolventinnen und Absolventen des Vorjahres bei sechs Prozent.

Von besonderer Bedeutung für den Fachkräftebedarf und für Handwerksbetriebe sind die Meisterabsolventen. Im Jahr 2015 erhielten rund 1 800 Fortbildungsabsolventinnen und -absolventen einen Meisterbrief. Auch wenn das knapp vier Prozent weniger Meisterabsolventinnen und -absolventen als im Vorjahr waren, stieg deren Zahl gegenüber 2006 um 330 Personen bzw. 23 Prozent.

Trotz der insgesamt gestiegenen Absolventenzahl blieb auch hier der Frauenanteil mit 18 Prozent gering.

Die Landschaft der Weiterbildungsanbieter ist wenig institutionalisiert und entsprechend stark differenziert, wodurch eine einheitliche Erfassung durch die amtliche Statistik nur begrenzt möglich ist. Nicht oder nur in geringen Teilen werden beispielsweise Aufstiegsfortbildungen in öffentlichen Verwaltungen, an Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien, betriebliche und überbetriebliche Anpassungsfortbildungen in Unternehmen, in Fortbildungsinstituten in privater Trägerschaft, als berufliche Rehabilitationsmaßnahmen, berufliche Fernlernangebote und berufsbezogene Weiterbildungen an Instituten, die nicht unter das Weiterbildungsgesetz fallen,

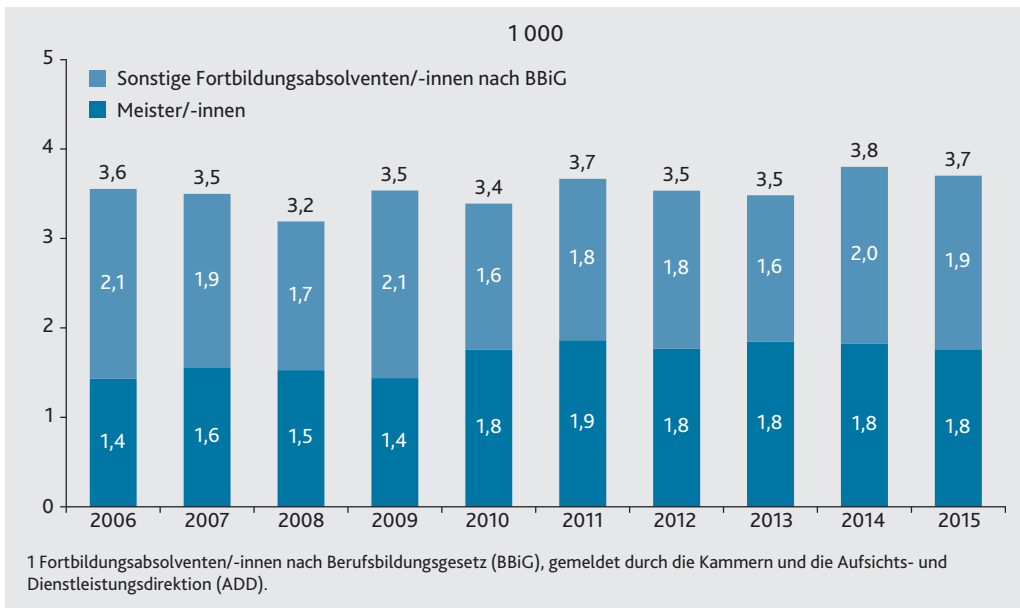
Frauenanteil unter den Meisterabsolventinnen und -absolventen nur 18 Prozent

Berufliches Fort- und Weiterbildungssystem weist nur geringen Institutionalierungsgrad auf

⁸ Vgl. Centrum für Hochschulentwicklung (CHE): Update 2017: Studieren ohne Abitur in Deutschland. Überblick über aktuelle Entwicklungen. Arbeitspapier Nr. 195. Gütersloh 2017, S. 11.

G 7

Fortbildungsabsolventen/-innen¹ nach BBiG 2006–2015 nach Abschlussart



erfasst. Durch den geringen Institutionalierungsgrad und der hohen strukturellen und fachlichen Differenzierung der beruflichen Erwachsenen-, Fort- und Weiterbildung ist eine abschließende Darstellung wie bei der beruflichen Ausbildung nicht möglich. Derzeit werden auf Bundesebene die institutionellen und rechtlichen Möglichkeiten geprüft,

zumindest Teile dieser Datenlücke in der Bildungsberichterstattung zu schließen.

Dr. Marco Schröder leitet das Referat „Schulen, Hochschulen und Berufsbildung“.